

linketheorie  
entweder / oder  
warum marx bleibt

# entweder / oder



warum marx bleibt  
*linketheorie*

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

linketheorie [hg.]

## **entweder / oder**

warum marx bleibt

1. Auflage, 2024

ISBN: 978-3-96042-183-2

© edition assemblage

[info@edition-assemblage.de](mailto:info@edition-assemblage.de) | [www.edition-assemblage.de](http://www.edition-assemblage.de)

Mitglied der Kooperation [book:fair](https://www.bookfair.de)

Autor\*innen: Lea Rahman, Yannic Hollstein

Umschlag: linketheorie

Lektorat: Willi Bischof | edition assemblage

Satz: Carina Büker | edition assemblage

Druck: Interpress | Printed in Hungary 2024

Eigentumsvorbehalt:

Dieses Buch bleibt Eigentum des Verlages, bis es der gefangenen Person direkt ausgehändigt wurde.

Zur-Habe-Nahme ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts.

Bei Nichtaushändigung ist es unter Mitteilung des Grundes zurückzusenden.

## Danke:

›entweder/oder‹ ist als Projekt aus dem Podcast und der Instagram-Seite ›linketheorie‹ entstanden. Ohne unsere vielen Hörer\*innen, Follower\*innen und Unterstützer\*innen wäre dieses Buch nicht möglich gewesen.

Wir bedanken uns bei dem Blog *onepoliticalthought* für die hilfreichen Anregungen und die Unterstützung. Außerdem bedanken wir uns für die Unterstützung von Seiten des Verlags-Teams der edition assemblage bei diesem Projekt. Danke an alle Menschen, die uns auf dem Weg unserer theoretischen Bildung begleiten.

# Inhalt

9 Einleitung: entweder/oder

## I. Verstehen

20 Ein wissenschaftliches Politikverständnis

43 Das System verstehen

## II. Kritisieren

68 Feminismus: materialistisch weiterdenken

84 Individualismus meets Klassenkampf

102 Globaler Kapitalismus und Imperialismus

118 Kapitalismus als ökologische Krise

## III. Verändern

134 Perspektiven für einen Sozialismus

166 Anmerkungen

# Einleitung: entweder/oder

Linke Perspektiven sind ein Nischenthema. Es heißt deshalb oft, dass Menschen, die linkspolitisch unterwegs sind, in einer Blase leben. Dabei schwingt die Forderung mit, aus dieser Blase herauszukommen – in die ›echte‹ Welt. Aber was soll das sein, die ›echte‹ Welt. Eine Welt, die keine linkspolitischen Veränderungen braucht? Eine solche Welt wäre schön, wir würden gern dort hingehen.

Wenn es sich dabei nur um alles um uns herum handelt, das nicht als links gilt, dann muss sich niemand sorgen. Denn wir können gar nicht anders, als uns damit auseinanderzusetzen. Marxismus ist schließlich eine marginalisierte Perspektive. Sie ist nicht etabliert, in der Schule erfahren wir davon nichts, an der Uni finden wir vielleicht einmal in einem Studiengang ein abgespecktes Seminar zu marxistischen Themen und am Arbeitsplatz braucht man gar nicht damit anfangen. Es muss sich also niemand sorgen, dass Marxist\*innen nicht wüssten, was außerhalb ihrer Blase passiert. Wenn wir erwähnen, dass wir Marxist\*innen sind, dann müssen wir uns mit allerlei Fragen und Anschuldigungen herumschlagen, die wir mindestens schon fünfmal beantwortet haben. Denn abgesehen von denjenigen, die sich aktiv mit linken Theorien beschäftigen, hat kaum jemand einen Begriff davon, was der Inhalt marxistischer Ansätze über eine grundsätzliche Haltung *gegen den Kapitalismus* hinaus eigentlich ist. Wir wollen diesem Inhalt marxistischer Ansätze deshalb nachgehen und versuchen, Theorie an konkreten Themenfeldern greifbar zu machen.

## Marx für alle

Das Spektrum öffentlichkeitswirksamer Debatten, die wir in TV-Shows oder etablierten Zeitungen mit verschiedenen politischen Schwerpunkten mitbekommen, pendelt meistens zwischen liberal und rechts. Wirtschaftsliberal bedeutet eine pro-kapitalistische, pro-unternehmerische Haltung. Also Freiheiten für die Wirtschaft. Politisch liberal bezieht sich auf politische und bürgerliche Freiheiten. In öffentlichen Diskursen schweben dementsprechend auch Themen herum, mit denen sich viele linke Menschen identifizieren, wie die

Geschlechtergleichstellung, Rechte für queere Menschen, Antirassismus und Klimaschutz. Das gilt vor allem, wenn diese Werte gegen rechts verteidigt werden – und das müssen sie in öffentlichen Diskussionen häufig.

In diesen Debatten gibt es aber auch Perspektiven, die nicht vertreten werden. Während über politische Freiheiten und Rechte gestritten wird, wird wenig über soziale Freiheiten und Rechte gesprochen: das Recht auf Wohnen, das Recht auf Arbeit, das Recht auf Freizeit und so weiter. In den breiten gesellschaftlichen Debatten können viele Menschen nicht gewinnen: arme Menschen, sozial abgehängte und ausgegrenzte Menschen, stark ausgebeutete Saisonarbeiter\*innen, illegal hierher verschleppte Arbeiter\*innen oder migrantische Menschen, die gerade nicht von einer Quote in Führungspositionen profitieren, weil sie mit ihrem Überleben in einem rassistischen Land beschäftigt sind. In Debatten zwischen liberalen und rechten Perspektiven werden diese Menschen abgehängt und enttäuscht: Für sie gibt es in dieser Demokratie keine Repräsentation. Das Leben im Kapitalismus – obwohl er ein besseres Leben für alle verspricht – scheint nur für einzelne besser zu werden.

Dabei gibt es weitaus mehr als liberale Werte und rechte Parolen. Es gibt einen riesigen Fundus an linken Ideen und Ansätzen. Marxistisch inspirierte Ansätze bieten mehr als nur eine oberflächliche Kapitalismuskritik und ein utopisch scheinendes Wetteuern für soziale Gerechtigkeit. Der Marxismus bietet uns ein Grundverständnis des Kapitalismus und wie verschiedene Dinge in diesem System zusammenhängen. Vielmehr aber ist er auch eine Methode und bietet ein Sammelsurium an Ansätzen, mit denen die Themen unserer Zeit – und auch die Perspektiven, die Karl Marx im 19. Jahrhundert noch nicht wichtig waren – eingeordnet werden können.

Zu diesen Perspektiven wollen wir mit unserem Buch einen Anstoß geben. Denn das riesige Feld linker und marxistischer Ansätze kann einen regelrecht erschlagen: Wo fange ich an und wo höre ich auf? Muss ich *Das Kapital* von Marx lesen oder sollte ich mich besser mit feministischer marxistischer Theorie beschäftigen?

Als wir begonnen haben, marxistische Literatur zu lesen, sind wir hineingestolpert und haben uns lange durch Bücher gegraben, die wir

teils mehr, teils weniger verstanden haben. Und immer mehr hat sich dann ein Verständnis herausgebildet, was Marxismus eigentlich ist – für uns. Wir wollen diesen Überblick über linke Ideen und marxistische Ansätze erleichtern. Denn wir haben keine Zeit: Wir leben in einer Phase, in der rechte Kräfte auf dem Vormarsch sind. Sie dringen europaweit in die Regierungen vor, in Deutschland werden sie stärkste Kraft in Landesparlamenten und große Köpfe der AfD treffen sich gemeinsam mit Unternehmern und CDU-Mitgliedern, um Deportationen zu planen.<sup>1</sup> Wir müssen diesem Trend etwas entgegensetzen: Der liberale Traum vom Aufstieg durch den Kapitalismus hat in einer Welt, in der die Probleme dieses Systems immer deutlicher werden und der versprochene Wohlstandszuwachs ausbleibt, ausgedient. Was wir brauchen, das sind Argumente und Visionen, die uns wieder daran glauben lassen, dass ein besseres Leben für alle tatsächlich möglich ist.

### Theorie als Werkzeug aneignen

Dabei müssen wir nicht einen Aspekt auf Kosten eines anderen priorisieren: Ziel unseres Projektes war es immer, mehrere Aspekte zusammenzudenken und die marxistischen Ansätze als Werkzeug zu benutzen, um unsere Welt heute zu verstehen. Wir müssen uns nicht für marxistische Theorie verbiegen, sondern sie soll uns eine Hilfe sein.

Das ist die Idee, mit der wir, das sind Yannic und Lea, dieses Buch begonnen haben: Wir wollen uns verschiedenen Themen nähern, die in linken Debatten der heutigen Zeit unabdingbar sind. Wir möchten den gängigen Diskursen zu Feminismus, Identität, Umwelt und globaler Ungleichheit etwas entgegensetzen und versuchen, sie marxistisch einzuordnen und zu deuten. Indem wir uns den Themen in Gesprächen nähern, zeigen wir, wie vielseitig das Spektrum marxistischer Ansätze ist, welche Fragen wir uns als Marxist\*innen stellen und wie sie beantwortet werden können. Dieses Buch ist keine Anleitung, es ist kein strukturiertes Einführungsbuch in den Marxismus, das es durchzupauken gilt, damit man sich danach ›Marxist\*in‹ nennen kann. Sondern es ist ein Angebot. ›entweder/oder‹ wirft Schlaglichter und Impulse auf linke Debatten, anstatt ›linke Theorie‹ abschließend zu bearbeiten. Genauso wenig werden wir das Rad neu erfinden und ganz neuartige, nie zuvor gedachte Konzepte und Ideen

vorstellen. Denn marxistische Theorie ist das, was eine Bewegung in 150 Jahren an Konzepten und Ansätzen zum Verstehen und Verändern der Welt produziert hat. Die linke Bewegung steht vor einer riesigen theoretischen und praktischen Aufgabe, wenn sie sich die eigene Geschichte und Theoriebildung aneignen will. Sehr vieles brauchen wir nicht neu theoretisieren, denn es wurde schon gedacht und verstaubt jetzt in alten Bücherschränken, anstatt in die Welt getragen zu werden. Weil es keine Institutionalisierung marxistischer Ansätze gibt, in der die Geschichte – und auch verschiedene, sich sogar entgegenstehende Schulen des Marxismus – aufgearbeitet und vermittelt werden, erscheint es als endlose Aufgabe, diese Ansätze *neben* Schule, Ausbildung, Studium, Hausarbeit, Carearbeit und Lohnarbeit aufzuarbeiten. Die Wiederaneignung dieser Gedanken bleibt damit eine Aufgabe, die uns Marxist\*innen begleitet. Auch wir allein können das nicht leisten. Was wir dagegen vorhaben, das ist zu zeigen, welche Werkzeuge aus dem riesigen ›marxistischen Handwerkskoffer‹ an Theorien *uns* dabei helfen, aktuelle Entwicklungen zu verstehen und unsere Handlungsoptionen abzuschätzen. Wir wollen keine Philosoph\*innen, keine Ökonom\*innen, keine Soziolog\*innen und auch keine Politolog\*innen sein. Wir möchten Philosophie, Ökonomie, Soziologie und das politische Denken nutzen, um die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Und dieses Buch ist das Angebot, diesen Weg mit uns zu gehen.

Wenn wir Theorie als Werkzeug bezeichnen, dann meinen wir das genau so. Marxistische Theorie unterscheidet sich wesentlich von rein universitären und schöngeistigen Philosophien und Wissenschaftstraditionen. Das liegt weniger an der Methode, als an dem Anspruch: Marxismus war von Beginn an eine ›Philosophie der Praxis‹<sup>2</sup> – ein Ansatz, der die Welt verändern, nicht nur interpretieren will.<sup>3</sup> Wir nehmen diese Lesart des Marxismus beim Wort. Wohlwissend, dass es auch andere Meinungen gibt, ist Marxismus für uns eine Theorie mit dem Ziel, *praktisch* zu werden: Wir wollen den Kapitalismus überwinden, wir wünschen uns die Befreiung der unterdrückten, ausgebeuteten und marginalisierten Menschen, wir wünschen uns eine bessere Welt für alle. Mit diesem Anspruch werden wir notwendigerweise anders schreiben, als es hochkarätige Intellektuelle tun, die

Marxismus als Theorie an sich, *als Selbstzweck* betreiben. Unser Ziel ist es gerade nicht, die Theorie weiterzutreiben und uns neue, komplizierte Begriffe auszudenken, sondern wir wollen Theorie aus einem eingeschworenen Kreis akademischer Marxist\*innen heraustragen. Theorie soll zugänglich und anwendbar sein für alle, denen marxistische Perspektiven in ihrem bisherigen akademischen oder nicht-akademischen Umfeld fehlen oder die vielleicht auch keine Lust oder Kapazitäten für dicke Wälzer mit schwierigen Begriffen haben. Unser Schreibstil ist deshalb nicht literarisch, nicht schöngeistig und wir werden damit wohl keine Literaturnominierung gewinnen. Wir möchten schreiben, um verstanden zu werden. Marxistische Theorie braucht keinen Berg an schönen Worten, hinter dem sie sich verstecken muss: sie ist selbst gewaltig genug.

Was uns auf diesem Weg immer wieder begegnet ist das Entweder/Oder. Es gibt nicht immer einen Weg in der Mitte, einen Weg der Kompromisse und Eingeständnisse – so sehr wir es uns wünschen. Manchmal müssen wir uns entscheiden. Wir sehen das in aktuellen Verschiebungen in Richtung rechts: Es gibt keine gemäßigte Rechte, sondern wir müssen uns klar gegen rechts entscheiden. Es gibt keinen Mittelweg zwischen Menschenfeindlichkeit und keiner Menschenfeindlichkeit. Und auch die ›soziale Marktwirtschaft‹ hat die Entscheidung zwischen Kapitalismus und einer sozialistischen Gesellschaft nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Immer mehr wird deutlich, dass die ›soziale Marktwirtschaft‹ ein schlechter Kompromiss war, der einer Gruppe von Staatsbürger\*innen Wermutstropfen in Form einer maroden Gesundheitsarchitektur, Renten knapp an der Armutsgrenze und ein ›Bürgergeld‹ einräumt – gerade genug, um den Kapitalismus als imperialistisches, ausbeuterisches System trotzdem aufrechtzuerhalten. Die Frage, ob Kapitalismus nicht doch überwunden werden sollte, stellt sich weiter. Denn es ist ja gerade der Kapitalismus, der laufend Widersprüche produziert, der uns laufend vor neue Entscheidungen stellt. Denn während er Wohlstand verspricht, erzeugt er »selbst immer neu die objektiven wie subjektiven Bedingungen seiner eigenen – sozialistischen – Negation«<sup>4</sup>. Indem er permanent soziale Verwerfungen erzeugt, zum Beispiel in Form enormer Ausbeutung von Arbeitenden, Erwerbslosigkeit, Umweltzer-

störung und des Abbaus ehemals staatlicher Versorgungssysteme, ist es der Kapitalismus selbst, der die Grundlagen für den Wunsch nach einer Überwindung dieses Systems schafft – und damit die Grundlage für Forderungen nach einem Sozialismus. All die Reformen, mit denen der Kapitalismus zu regulieren versucht wurde, wurden entweder wieder zurückgedrängt oder nur für eine auserwählte Menschengruppe umgesetzt, sodass sie Probleme bloß verlagerte. Denn was nicht reformiert werden kann ist die Tatsache, dass das kapitalistische System Ausbeutung und Aneignung braucht, damit Profit gemacht werden kann. Es bleibt also die schon von Rosa Luxemburg postulierte Frage: *Entweder Sozialismus oder Barbarei?*<sup>5</sup>

### Die Welt deuten

In mehreren Gesprächen, die nicht immer eine Debatte in Form eines »entweder/oder«, sondern häufig auch in Form eines »Ja, und ...« sind, nähern wir uns marxistischer Theorie. Wir sind unterschiedlich zu linkspolitischem Denken gekommen, doch was uns beide an marxistischen Ansätzen begeistert ist ihre Vielseitigkeit und Anwendbarkeit. Dazu gibt es einige Grundlagen, wie die philosophischen Aspekte marxistischer Theoriebildung, die häufig unter dem Titel ›historischer Materialismus‹ zusammengefasst werden. Eine marxistische Herangehensweise an Politik unterscheidet sich dadurch von anderen, dass sie einerseits Dinge in ihrer geschichtlichen Entstehung und Veränderung betrachtet und andererseits die materiellen Verhältnisse als Grundlage sieht: Denn wir alle müssen essen, trinken und brauchen ein Dach über dem Kopf. In welchen ökonomischen Verhältnissen wir uns befinden und wie das gesellschaftlich organisiert und verteilt ist, das ist die Grundlage einer Gesellschaft und beeinflusst daher auch andere politische Entwicklungen. Diese ökonomischen Verhältnisse sehen wir uns unter dem Titel ›Das System verstehen‹ an. Denn wir sind der Meinung, dass ein Verständnis für die ökonomischen Verhältnisse, in denen wir leben, die Voraussetzung für eine gute Gesellschaftskritik sind. Was linke Bewegungen brauchen, das sind auch gute Argumente, um rechten und wirtschaftsliberalen Phrasen etwas entgegenzusetzen.

Im ersten Teil wird es – wie auch in anderen Kapiteln – notwendigerweise Überschneidungen geben. Denn gerade die folgenden zwei

Kapitel bilden eine Grundlage, die in die nachfolgenden Gespräche hineinfließen. Gleichzeitig ist auch diese Anwendung nicht vollumfassend: Wir betrachten Feminismus und Identität, wir sehen uns globale Ausbeutungsverhältnisse und ökologische Aspekte an, aber wir handeln nicht jede Dimension an Ungleichheiten, Diskriminierung und Ausbeutung ab – dafür gibt es viel zu viele Verschränkungen mit dem Kapitalismus. Viel eher versuchen wir beispielhaft zu zeigen, welchen Nutzen eine marxistische Weltansicht für Debatten unserer heutigen politischen Landschaft hat.

Mit der philosophischen und ökonomischen Basis gehen wir an verschiedene Themenbereiche heran und zeigen Perspektiven, wie diese mit unserem marxistischen Blick eingeordnet oder hinterfragt werden können.

Dabei bleibt es nicht bei einer Kritik beispielsweise des liberalen oder radikalen Feminismus. Vielmehr setzen wir diesen Perspektiven eine materialistische entgegen, die einzelne Aspekte von anderen Feminismen mit aufnimmt, und anderen widerspricht. Gerade an feministischen Debatten lässt sich die marxistische Bedeutung von Materialismus besonders gut veranschaulichen: Während Radikalfeminist\*innen auf eine scheinbar ›biologische Zweigeschlechtlichkeit‹ pochen und liberale Feministinnen ›Gender‹ und ›Bewusstsein‹ auf einer sprachlich-kulturellen Ebene interpretieren, bezieht sich ein marxistischer Materialismus auf gesellschaftliche Verhältnisse. Er betrachtet, wie körperliche Gegebenheiten in unserer Gesellschaft mit kulturellen Praktiken verbunden werden und daher diese Praktiken hervorbringen. Dadurch wird eine neue Materialität geschaffen. Diese Materialität, die sich darin zeigt, dass sich Menschen aufgrund des ihnen zugeschriebenen Geschlechts dann tatsächlich in anderen Gefühlswelten und Lebensrealitäten befinden, ist gesellschaftlich geschaffen – und damit veränderbar.

Ähnlich nehmen wir Identitätskonzepte und Individualismus in den Blick. Neben der historischen Perspektive, das heißt indem wir uns ansehen, wie sich Individualität im und durch den Kapitalismus entwickelt hat, geben wir einen Ausblick darauf, was diese Perspektive für einen Sozialismus bedeuten kann, der im Heute ansetzt: Denn wir



wollen keinen Sozialismus, der uns zurück in die Höhle bringt, wir wollen einen Sozialismus, der die Errungenschaften der Menschheit aufrechterhält und allen nach ihren Bedürfnissen zugänglich macht.

Dabei wäre es falsch, nur auf die Entwicklungen im sogenannten Westen zu schauen. Denn diese Staaten sind eingebettet in ein kapitalistisches Weltsystem voller Ungleichheiten und Abhängigkeiten, in dem sie jeweils ihre eigenen Interessen rücksichtslos verfolgen. Dazu gehört zum Beispiel die Durchsetzung der Interessen der jeweils national angesiedelten Großunternehmen, auch wenn das imperialistischer Einmischung in andere Wirtschaftssysteme bedarf. Diese globale Perspektive ist unabdingbar, wenn wir über Sozialismus sprechen: Denn wir können nicht davon ausgehen, dass ein sozialistisches Land weiterhin auf der Ausbeutung ärmerer Staaten der globalen Peripherie aufbauen kann. Unsere Vorstellungen einer gerechten Welt dürfen nicht auf Imperialismus beruhen.

Genauso wenig können ökologische Aspekte ignoriert werden: Der Kapitalismus ist an sich krisenhaft, denn er basiert auf der Aneignung und Ausbeutung seiner eigenen Grundlagen: Natur und Menschen. Er produziert deshalb nicht nur soziale Verwerfungen, sondern auch laufend ökologische Krisen – der Klimawandel ist nur ein Beispiel. Trotzdem ist Sozialismus kein Selbstläufer: Denn auch ein Sozialismus wäre auf Basis einer bedingungslosen Aneignung von Natur vorstellbar. Was Sozialismus für die ökologische Bewegung bedeuten kann, das ist, dass er eine Grundvoraussetzung für gesamtgesellschaftliches, nachhaltiges Handeln ist.

Sozialismus bedeutet vor allem ein bedürfnisorientiertes System, das statt auf Profite und Mehrwertausbeutung, auf die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse in der Gesellschaft ausgerichtet ist. Damit werden viele Grundlagen kapitalistischer Verwerfungen aufgehoben. Ein Sozialismus ermöglicht es, die Gesellschaft bewusst und gerecht zu gestalten. Aufbauend auf unseren Gesprächen in diesem Buch wollen wir in einem letzten Schritt skizzieren, wie das funktionieren kann.